

Nekr
K
107

ERNST KESSLER

zum Andenken

Nekr K 107

ERNST KESSLER

17. April 1900 — 26. Oktober 1958

G 80-0460
Wieg. Frei
K. L. Liberg

LEBENSWEISE
VON
1871-1872





GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung
Mittwoch, den 29. Oktober 1958
in der neuen Kirche Witikon, Zürich

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Phantasie in c-moll
von Johann Sebastian Bach

EINLEITUNG
von Pfarrer Fritz Bähler

«O Herr, du warst unsere Zuflucht
von Geschlecht zu Geschlecht.
Ehe die Berge geboren waren
und die Erde und die Welt geschaffen,
bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.»

«In den Staub gebeugt ist unsere Seele, und unser Leib klebt
an der Erde. Mache dich auf, uns zu helfen, und erlöse uns
um deiner Gnade willen!» Amen

Liebe Trauergemeinde!

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, aus unserer
Mitte abzurufen:

ERNST KESSLER

Gatte der Elsa geb. Lochstampfer, Kaufmann, von Zürich und
Müllheim/TG, in seinem 59. Lebensjahr, wohnhaft gewesen
an der Luegete 40 in Zürich-Witikon.

Wir hören ein Wort der Heiligen Schrift, aus dem 2. Korintherbrief.

«Gott hat gesagt: Aus der Finsternis soll Licht aufstrahlen! Er ist es, der es in unsern Herzen hat aufstrahlen lassen, so dass wir erleuchtet wurden durch die Erkenntnis von der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Christi.

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefässen, damit die überragende Grösse der Kraft Gottes angehöre und nicht von uns stamme. In allem werden wir bedrängt, aber nicht in die Enge getrieben; in Zweifel versetzt, aber nicht in Verzweiflung; verfolgt, aber nicht verlassen; zu Boden geworfen, aber nicht vernichtet; allezeit tragen wir das Sterben Jesu am Leibe herum, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde. Denn immerfort werden wir bei Leibes Leben dem Tode überliefert um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Fleisch.

Wir wissen aber, dass wir, wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen sein wird, einen Bau haben, den Gott bereitet hat, ein nicht mit Händen gemachtes, ewiges Haus in den Himmeln.»

Amen

GEBET

Allmächtiger Gott, lieber Vater im Himmel! Schmerz-erfüllt und tief erschüttert haben wir uns hier zusammen-gefunden, um Abschied zu nehmen von unserem lieben Gatten, Vater, Freund und Bekannten, von unserem Kameraden. Er ist so unerwartet von uns genommen, und wir sind erschüt-tert und erschrocken über die Plötzlichkeit dieses Abschiedes.

Wir bitten dich, sei du jetzt in dieser Stunde, da Menschen- worte so nichts bedeuten können, unter uns mit der Gewiss- heit deiner Gegenwart. Lass uns deinen Trost zuteil werden, der da kommt aus dem Tod und aus der Auferstehung unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus, den wir auch über unserem lieben Heimgegangenen wissen. Das allein kann uns in diesen schweren Stunden wirklicher Beistand und Hilfe sein. Darum lass uns jetzt nicht allein, sondern erfülle uns mit der tröstlichen Gewissheit: Unser lieber Heimgegangener ist nicht gestorben, er schläft seiner Auferstehung entgegen, deiner ewigen Herrlichkeit, Errettung und Erlösung, und dem Frieden, der allen Verstand überragt.

Amen

Ich verlese jetzt den Lebenslauf des lieben Verstorbenen, verfasst von seinem ältesten Sohne.

Ernst Kessler wurde am 17. April 1900 als Sohn des Zimmermeisters Ludwig Kessler und seiner Frau Elise geb. Dinkel in Müllheim, Kanton Thurgau, geboren. Er war das zweitjüngste von sechs Geschwistern, von vier Brüdern und zwei Schwestern.

Sechs Jahre alt war er, als der Tod der Familie die Mutter entriss. Es war eine lieblose, harte Kindheit für die sechs Geschwister, mit ständig wechselnden Haushälterinnen. Eine Stiefmutter stand schliesslich dem Haushalt vor, den sie treu verwaltete, aber sie vermochte keine Brücke zu schlagen zu den Herzen der ihr anvertrauten Kinder. Trotzdem sind aber auch viele starke, schöne Eindrücke aus der Kindheit geblieben. Wenn der liebe Verstorbene mit Frau und Kindern durch Wald und Feld streifte, wie viel wusste er zu erzählen von jedem Baum, jedem Vogelruf. Und es verging kein Tag, wo er nicht beim Frühstück Zeit fand, hinauszuschauen auf die Felder hinter dem Haus, sich freute am Gedeihen der Frucht oder betrübt war, wenn die Ähren kümmerlich standen. Bis zu seinem Tod blieb er der Erde eng verbunden, und es war denn auch sein Wunsch, dass sein Leib als Ganzes der Erde zurückgegeben und nicht als Asche in die Winde zerstreut werde.

Nach der Schulzeit erlernte er den Zimmermannsberuf mit der Absicht, später das väterliche Geschäft zu übernehmen. Dieser Plan sollte nie zur Ausführung kommen. In der Rekrutenschule erlitt der liebe Verstorbene eine Erkältung, deren ganze Tragweite sich aber erst nach der Entlassung zeigte. Nach Müllheim zurückgekehrt, verfiel er zusehends und musste ins Kantonsspital Frauenfeld übergeführt werden. Dort stellte man dann eine nasse Brustfellentzündung fest, welche einen zweijährigen Kuraufenthalt im Krankenhaus Davos und schwere Operationen notwendig machte. Treue Freunde hat der liebe Verstorbene dort kennengelernt, und manche dieser Freundschaften bestehen heute noch und leben zwischen den Hinterbliebenen weiter.

Von körperlicher Arbeit konnte nicht mehr die Rede sein. Mit 23 Jahren sah sich der junge Mann allein auf der Welt; sein Vater litt zu dieser Zeit schon an einer schweren Krankheit, an der er dann zwei Jahre später starb. — Allein und ohne Beruf, und niemand wollte ihm eine Chance geben in der Schweiz, obwohl er auf seinem Krankenlager in Davos mit eiserner Energie Fremdsprachen gelernt hatte. Endlich, nach langem Kampf, konnte ihm eine gute Verwandte eine Volontärstelle in Marseille vermitteln.

Das Mittelmeerklima und die warmherzigen Südfranzosen waren dem schwergeprüften jungen Mann ein Erlebnis, das Strahlen auf sein ganzes ferneres Leben warf. Er gewann Stadt und Land lieb, und sein Leben lang hat er Frankreichs

Schicksal mit grösster Anteilnahme verfolgt, innerlich mit Frankreich gelitten in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren, fast als wäre es sein Heimatland. Das Französische wurde ihm zur zweiten Muttersprache. Während den vier Jahren, die er in Marseille weilte — unterbrochen durch einen halbjährigen Studienaufenthalt in London —, arbeitete er sich rastlos Schritt um Schritt empor.

Anfangs noch verschlossen und einzig auf das berufliche Fortkommen bedacht, litt es seine gesellige, aufgeschlossene Art doch nicht auf die Länge so allein, und fühlte er sich auch zu seinen Mitschweizern mehr und mehr wieder hingezogen. Er fand Eingang in einen Kreis von prächtigen jungen Menschen, und die dazu gehörten, haben sich Freundschaft gehalten bis zum heutigen Tag.

In Marseille lernte der liebe Verstorbene seine spätere treue Gattin Elsa Lochstampfer kennen. Er verschwieg ihr nicht, dass ihm die Ärzte in Davos ein kurzes Leben vorausgesagt hatten, doch blieb sie ihren Gefühlen treu. Auf Wunsch ihrer Eltern wurde beschlossen, eine Existenz in der Schweiz aufzubauen. Die Trauung fand am 15. Juni 1929 in der Sankt-Jakobs-Kirche in Zürich statt. Es wurde eine sehr, sehr glückliche Ehe, welcher eine Tochter und zwei Söhne entsprossen.

Am 1. Oktober 1928 trat Ernst Kessler in die Firma Karr & Lederer, Getreideimport, ein, heute Karr & Cie, in welcher er vor wenigen Wochen sein dreissigjähriges Arbeitsjubiläum

feiern durfte. Seine ganze Energie und Arbeitskraft hat er der Firma gewidmet. Oft weilten auch nach Feierabend seine Gedanken und Sorgen noch bei den Geschäften und bei den Menschen, mit denen er durch sie in Berührung kam. Viele kostbare menschliche Beziehungen mit seinen Vorgesetzten, Kollegen, Kunden und Geschäftsfreunden sind ihm aus seiner Arbeit erwachsen.

Drei Dinge haben dem lieben Verstorbenen wirklich viel bedeutet im Leben: Familie, Geschäft und Zunft. Im November 1947 wurde er in die Kämbelzunft aufgenommen. Für ihn, den Zugewanderten, der einst fast ganz verlassen gewesen war, war es eine Krönung und ein Markstein, in diese historische Zunft aufgenommen zu werden, welche zusammen mit den andern Zünften beste Zürchertradition aufrechterhält. Die Abende und Feste, die er im Kreise seiner geschätzten Mitzünfter verbringen durfte, waren für ihn von hoher Bedeutung.

Eine grosse Freude und Ehre war es dem lieben Verstorbenen, der Kirchenpflege Witikon anzugehören, während den für die Gemeinde so bedeutungsvollen Jahren, wo sie wieder selbständige Kirchgemeinde wurde und eine grosse neue Kirche erhielt. Es ist in seinem Sinne gehandelt, dass seine Abdankung in diesem Raume stattfindet, den er gestalten half.

Mit unsäglicher Härte trifft der Verlust des geliebten Verstorbenen seine Familie. Er war ein unendlich gütiger und liebevoller Gatte und Vater. Kein Gang war ihm zu weit,

keine Arbeit zu schwer, wenn er damit Frau und Kindern etwas zulieb tun konnte. Um ihn war immer Friede, Geborgenheit und Glück. Es wurde ihm zuteil, von seiner Gattin in treuer, aufopfernder Liebe umsorgt zu werden. Er war am glücklichsten bei ihr, zu Hause, und gerade in den letzten Monaten hat er an mancher Veranstaltung nicht teilgenommen, um einen Abend im trauten Familienkreis zu verbringen. Er durfte noch sehen, wie seine drei Kinder alle einen rechten Weg einschlugen, und es war ihm eine grosse, herzliche Freude, diesen Sommer Tochter und Schwiegersohn und seine zwei kleinen Enkel noch drei glückliche Wochen lang um sich zu haben.

VIOLINVORTRAG

von Madeleine Kessler
an der Orgel: Ernst Jäger

Andante aus der Sonate in h-moll
von Johann Sebastian Bach

ANSPRACHE
von Dr. iur. Erich Appenzeller-Kienast
Präsident der Kirchenpflege Zürich-Witikon

Liebe schwergedrückte Leidtragende!
Liebe Trauergemeinde!

Zum zweiten Mal in diesem Jahre haben wir ein Mitglied unserer Kirchenpflege im neuen Friedhof von Witikon zur ewigen Ruhe geleitet. Unser lieber Ernst Kessler ist nach kaum dreiviertel Jahren unserem Freunde Walter Maag gefolgt. Wiederum liegt mir die schwere und schmerzliche Pflicht ob, im Namen der Kirchenpflege ein Abschiedswort zu sprechen. Auch unser lieber Freund Ernst Kessler, der im 59. Lebensjahre stand, ist uns nach unserem menschlichen Ermessen viel zu früh entrissen worden. Scheinbar kräftig und gesund stand er mitten im Leben, erfüllt von den Aufgaben und Pflichten, die ihm Familie, Beruf und Mitmenschen stellten.

Liebe Trauerfamilie!

Die Kirchenpflege spricht Ihnen die innigste Teilnahme an Ihrem schweren Leide aus, und die so zahlreich anwesende Gemeinde darf Ihnen ein sprechendes Zeugnis dafür sein, dass viele Menschen in Witikon und in Ihrem Freundeskreis ihren Schmerz mit Ihnen teilen. Darf ich Ihnen nochmals sagen,

dass wir Ihnen helfen möchten, das Schwere, das Ihnen aufgebürdet ist, zu tragen. Aber wir wissen, dass wir schwache Menschen nur wenig dazu tun können, und dass wir die richtige Kraft zum Tragen und Überwinden immer wieder vom Herrn unseres Lebens erbitten müssen.

Wir denken in dieser Abschiedsstunde auch an Ihre Tochter und ihre Familie, welche die Nachricht vom Tode des Vaters im fernen Indonesien erhalten hat. Wie dankbar dürfen wir sein, dass sie noch im vergangenen Sommer eine längere Zeit im elterlichen Hause weilen durfte.

Wir Kirchenpfleger von Witikon haben wiederum einen lieben Freund und Mitarbeiter verloren, dessen Andenken in uns allen lebendig bleiben wird. Wir wissen, dass unser verstorbener Freund schon als junger Mann lebhaften Anteil am kirchlichen Leben genommen hat; während seines längeren Aufenthaltes in Marseille fühlte er sich mit der dortigen reformierten Diasporagemeinde sehr verbunden. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz und seiner Verheiratung wohnte Ernst Kessler zuerst in Ausser-sihl, und wurde bald in die Kirchenpflege dieser Gemeinde gewählt, der er angehörte bis zu seiner Übersiedelung nach Witikon im Jahre 1934. Mit der Gemeinde, in der er seine erste Tätigkeit ausgeübt, hat er bis in die jüngste Zeit den Kontakt beibehalten. Witikon aber wurde ihm und seiner Familie während der beinahe 25 Jahre, die er hier verlebte, zur Heimat.

Im Frühjahr 1954 wurde unser verstorbener Freund in die erste Kirchenpflege unserer am 1. Januar jenes Jahres wieder

selbständig gewordenen Kirchgemeinde gewählt. Ich weiss noch, wie ihn dieses Zeugnis des Vertrauens seitens der Gemeinde gefreut, und wie freudig er uns seine Mitarbeit zugesagt hat. Seither sind erst viereinhalb Jahre vergangen, eine kurze Zeit, aber es waren bedeutsame Jahre, während denen Ernst Kessler unserer Kirchenpflege angehört hat. Der Aufbau unserer jungen Gemeinde, die Ausführung unserer kirchlichen Bauten, die Wahl eines neuen Pfarrers, sind die grossen Aufgaben, die uns gestellt waren. Ernst Kessler hat eine offene und klare Stellungnahme zu allen sich stellenden Problemen und Fragen nie gescheut, und hat seinen Anteil an der Verantwortung freudig mitübernommen. Wir alle haben sein Urteil und seinen Rat geschätzt; wir danken ihm für alles, was er uns gegeben hat, und wir danken ihm für seine Treue.

Seine echte Güte und Freundlichkeit, die den Grundzug seines Wesens bildeten, durften aber nicht nur seine Freunde und Mitarbeiter erfahren, sondern auch die vielen Menschen in der Gemeinde, die mit ihm in Berührung gekommen sind. Auch all diese Menschen werden dem Verstorbenen ein freundliches und liebevolles Andenken bewahren.

Am 2. Oktober waren wir Kirchenpfleger zum letzten Male zusammen. Nach einer langen Sitzung gingen wir froh auseinander, in der Erwartung, uns nach den Ferienwochen zur gemeinsamen Arbeit wieder zu treffen. Am letzten Sonntag, auf dem Wege zum Gottesdienst, in dem Ernst Kessler sein Amt als Kirchenpfleger ausüben wollte, wurde er jäh aus dieser

Welt abberufen. Eindringlicher kann uns allen wohl nicht gesagt werden, dass unser Leben vergeht, wie die Blume auf dem Felde, und dass wir weder Tag noch Stunde wissen, in welcher die für uns Menschen unheimliche Realität des Todes an uns herantreten wird. Wir aber leben von der Gewissheit, dass dies nicht das Ende ist, «dass unser Erlöser lebt, dass uns ein Vertreter ersteht über dem Staube», und dass diese Botschaft gilt für den Entschlafenen und für uns, die wir unsern irdischen Weg weitergehen.

ANSPRACHE
von Dr. iur. Hanns Karr

Liebe Trauerfamilie!
Sehr geehrte Trauerversammlung!

Drei Lebenskreise umschliessen die Tätigkeit des Mannes: seine Familie, seine Freunde, sein Beruf. Diesen letzteren hat der liebe Verstorbene meinem Geschäft gewidmet. Deshalb drängt es mich, einige Worte des Dankes und des Gedenkens an ihn zu richten.

Als Ernst Kessler vor 30 Jahren in die damalige Firma Karr & Lederer eintrat, verfügte er bereits über solide Kenntnisse des Getreidehandels, die er sich an auswärtigen Handelsplätzen angeeignet hatte. Aber die volle Entfaltung seiner Fähigkeiten fand er erst hier in Zürich; wurde ihm doch von Anfang an der Verkauf für die Ostschweiz übertragen. Es gelang ihm rasch, bei seinem grossen Kundenkreis eine Vertrauensbasis zu schaffen, denn seine Geschäftsfreunde spürten sofort, dass hier ein Mann vor ihnen stand, der die spezifischen Eigenschaften des Ostschweizers in glücklichster Weise in sich vereinte: Zuverlässigkeit, Zielstrebigkeit, schnelle Auffassung, Schlagfertigkeit und Witz. Auch seine Kollegen und Mitarbeiter haben stets seinen klaren und geradlinigen Charakter sowie seine Fähigkeiten geschätzt. Sie baten mich, liebe Trauerfamilie, Ihnen ihr aufrichtiges Beileid auszudrücken.

Dass es bei einer so vitalen Persönlichkeit manchmal auch Funken sprühte, ist nur menschlich und verständlich und tut dem Gesamtbild keinen Abbruch. Ernst Kessler verstand es, trotz der Enge des schweizerischen Marktes, die grossen Zusammenhänge nicht aus den Augen zu verlieren, und deshalb waren seine Marktbeurteilung und sein Rat — auch intern — für unser Unternehmen von grossem Wert.

Lieber Ernst Kessler, in den 26 Jahren, die wir gemeinsam gegangen sind, hat es nie eine ernsthafte Auseinandersetzung gegeben, und ich habe Sie stets bewundert, wie Sie Ihre persönliche Sphäre dem gemeinsamen Werk unterstellt haben. Mit Selbstverständlichkeit opferten Sie fast jeden freien Samstagnachmittag für den Besuch der Börse in St. Gallen. Sie waren ein Mitarbeiter im besten Sinn! Und dafür möchte ich Ihnen von Herzen danken.

Seit langem schon hatte ich von Ihnen das Bild einer hochgespannten Violine. Ihr plötzliches Dahinscheiden zeigt uns nun in grausamer Schärfe, dass diese Spannung für Ihr Herz zu gross war. Alle Ihre Geschäftsfreunde, alle Angestellten der Firma Karr & Cie und ich, wir werden Sie stets in lebendiger, treuer Erinnerung bewahren.

ABDANKUNGSANSPRACHE
von Pfarrer Fritz Bähler, Zürich-Witikon

Und nun stellen wir uns unter ein Wort aus dem Römerbrief. Wir lesen im 8. Kapitel, im 28. Vers :

«Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben,
alle Dinge zum Besten dienen.» Amen

Liebe Gattin, liebe Familie!
Liebe Freunde und Kameraden!
Liebe Gemeinde!

Es ist für uns alle ganz unfasslich gewesen, als wir am letzten Sonntag nach dem Gottesdienst die Kunde erhielten, dass unser lieber Ernst Kessler völlig unerwartet von dieser Welt Abschied genommen habe. Wir trauten unseren Ohren nicht, und viele von euch glaubten, die Nachricht betreffe wohl den gebrechlichen Schwiegervater des lieben Dahingegangenen. Nur schwer gewöhnten wir uns an den Gedanken: Nein, nicht der gebrechliche, liebe alte Vater, sondern der lebensfrohe, noch in den besten Mannesjahren stehende Vater ist gestorben! War es nicht einen Augenblick so, als wollte uns das Herz still stehen? Eben noch hatten viele von euch seine Gegenwart erlebt, seine Gemeinschaft gehabt. Eben war

man daran, reifende Gedanken über weitere Zusammenarbeit aus der vergehenden Woche hinüberzunehmen in die kommende Woche; Pläne wurden gemacht und versucht, einen Blick in die nächste Zukunft zu tun. Statt dass der liebe Arbeitskamerad und Freund am Montagmorgen ausgeruht und erfrischt vom Sonntag froh an die Arbeit kam, fandet ihr seinen Platz leer. Er kommt nicht mehr — ja, er kommt nie mehr an seinen Platz!

Dieser Tatsache sind wir uns bis heute noch nicht recht bewusst geworden. So viele Stühle sind jetzt leer und werden leer bleiben. Da ist vor allem der Platz bei euch, liebe Familie, wo eure Augen euren Gatten und Vater noch oft suchen werden. — Da ist der Stuhl leer bei euch, liebe Arbeitskameraden, wo ihr bei eurem Prokuristen Rat holen konntet. Und da ist der unbesetzte Stuhl an eurem Tisch, liebe Zünfter, wo ihr das frohe Gesicht und das liebe Lächeln Ernst Kesslers für immer vermissen werdet. Und endlich der Stuhl an unserem Sitzungstisch der Kirchenpflege Witikon; und diese Türe, durch die ich nach der Predigt jeweils das Pfarrzimmer betrat und durch die Herr Kessler so oft hereinkam und mir mit seinem lieben Lächeln «Grüezi, Herr Pfarrer!» zurief, — alles das wird nicht mehr sein! Wenn wir daran denken, so steigen Trauer und Schmerz wieder in uns auf, so jäh, so unvorbereitet hat uns die Nachricht von seinem Hinschied getroffen.

Liebe Freunde, das Bibelwort, das wir vorhin gehört haben, ist ein Wort, an dem schon viele herumstudiert haben. Es soll also zu unserem Besten dienen, dass unser Gatte und Vater,

Freund, Arbeitskamerad und Mitzünfter so plötzlich von uns genommen wurde, indem er ein paar Meter von seinem Hause entfernt auf der Strasse zusammensank, unter dem Geläute der Glocken unserer Kirche, die er planen half und deren Glocken er mit aussuchte? Das also soll zu unserem Besten dienen? Es soll auch zu eurem Besten dienen, dass euer frohes Familienleben nun einfach so aufhören muss und ihr die Lücke in eurem Hause so schmerzlich empfinden müsst, denn die Stimme eures Gatten und Vaters, sein Gesicht, sein Lächeln, sein froher Gruss, sein beschwingter Schritt wird euch nicht mehr zuteil.

Und das, geschätzte Firma, das soll auch euch zum Besten dienen, dass ihr jetzt euren Mitarbeiter nicht mehr habt? Dass ihr seinen frohen Gruss bei Beginn des Arbeitstages nicht mehr höret; dass ihr die Liebe und das Verständnis eures Prokuristen entbehren müsst. Das soll euer Bestes sein?

Und ihr, liebe Mitzünfter und sonstige Freunde — das soll euer Bestes sein, dass ihr jetzt nicht mehr die Telephonnummer an die Luegete 40 einstellt, in der Gewissheit: jetzt kommt dann die Stimme unseres lieben Ernst Kessler, und ist bereit, uns zu dienen, uns zu erfreuen, uns zu helfen, Gemeinschaft mit uns zu haben? Nein, diese Stimme kommt jetzt nicht mehr. Und das soll euer Bestes sein?

Nicht wahr, liebe Mitchristen, das ist für uns schwer zu begreifen. Wir wissen sehr wohl, was wir für unser Bestes gewünscht hätten: dass unser lieber Freund noch 20 Jahre und mehr gelebt und unter uns geblieben wäre; dass seine

Freundschaft und seine Liebe, seine frohe Natur noch 20 Jahre oder länger unter uns zu spüren und zu erleben gewesen wären. Ja, das wäre nach menschlicher Meinung das Beste für uns gewesen.

Und so ist ganz gewiss in unserem Herzen die Frage aufgestiegen: Wozu dieses schwere schockartige Leid über uns? Wir hatten das Empfinden, da wird wieder einmal über uns verfügt, ohne Rücksicht auf die Gefühle unseres Herzens, ohne Rücksicht auf unsere Bedürfnisse. Es wird nicht gefragt: Können wir diesen lieben Menschen entbehren, es ohne unsern Gatten, unsern Vater machen? Nein, danach wird nicht gefragt. Ist es am Ende nicht doch einfach ein blindes Schicksal, das über uns waltet, und das es darauf abgesehen hat, es uns möglichst schwer zu machen auf dieser Erde? Will es nicht jedes Glück, das da im Stillen und Verborgenen blüht, zerstören und zertrampeln?

Wie viele unserer Mitbrüder und Mitschwester sind alt und krank und warten mit Sehnsucht, bis sie ihre Augen für diese Welt schliessen dürfen. Sie fragen uns: Warum kann ich nicht sterben? Wozu bin ich noch auf der Welt? Ich bin meinen Mitmenschen ja nur eine Last. Sie können und dürfen nicht sterben. — Wie anders bei unserm lieben Heimgegangenen: Er, der noch so viele Lücken ausfüllen, noch so viel Liebe und Freundlichkeit ausstrahlen durfte, bei dem kein Mensch auf den Gedanken gekommen wäre, dass er so nahe dem Abschied stand, er musste die Augen schliessen. Er musste uns verlassen. Sein Hinschied musste in unseren Herzen Wunden auf-

reißen und uns in namenloses Leid stürzen. Warum wohl? — Nicht wahr, liebe Freunde, solche Fragen sind uns nicht fremd. Wir dürfen ihnen Ausdruck geben und unseren Schmerz in Worte kleiden. Wir dürfen fragen: Warum, o Herr, warum? — Aber wir dürfen zugleich und trotz allem uns immer wieder an den einen Vers halten und uns darin bergen. Und es wird sich dessen tiefe Wahrheit erweisen, dass «denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen».

Unser lieber Heimgegangener hat keine leichte Jugendzeit gehabt. Was das heisst, seine Mutter mit sechs Jahren zu verlieren, können wir uns wohl kaum vorstellen. Es heisst, die ganze Geborgenheit eines Mutterherzens preiszugeben. Und wenn er damals als junger Mann, nach seiner schweren Krankheit und ohne eigentlichen Beruf, überall als nicht ganz voll genommen wurde, obschon er wieder völlig geheilt war, da stand er auf sich allein angewiesen in der Welt und hat deshalb wohl enttäuscht und mit bitterem Weh der Heimat den Rücken gekehrt, um im fremden Lande endlich ein Plätzchen zu finden. Auch das gehörte zu seiner schweren Jugend. Dafür aber ist ihm dann ein glückliches und schönes Familienleben geschenkt worden. Dort in der «Luegete» hinten, nahe am Wald beim Elefantenbach, hatte er sich ein Heim geschaffen, und hier umgaben ihn seine lieben Angehörigen. Da fühlte er sich wohl. Ein Vorgeschmack des Paradieses gewissermassen! Wie sagte er es auch immer wieder: O, wie ist es da schön, und wie ist jeder Tag ein Tag, für den wir Gott danken müssen!

Seine schwere Jugend ist ihm so, ich möchte sagen, recht eigentlich entschädigt worden.

Nun dürfen wir das Eine glauben, liebe Familie! Wenn der Gatte und Vater euch nun so plötzlich aus eurer ganzen Umgebung, aus eurer Liebe und Verbundenheit heraus genommen ist, wird Gott euch auch in dieser Hinsicht gewiss wieder — wenn ich dieses Wort noch einmal brauchen darf — entschädigen. Seht, ich bin fest davon überzeugt, dass ihr die Gegenwart des lieben Vaters und Gatten auch fernerhin spüren werdet, denn er ist nicht tot. Wohl lebt er nicht mehr unter uns, und das ist ja das Schwere; aber er lebt dort drüben. Und ich bin davon aufs bestimmteste überzeugt, dass unsere Lieben, die uns vorangegangen sind, dort für uns tätig sind und teilhaben an der Fürsorge unseres himmlischen Vaters für uns. Ich habe da meine ganz bestimmten Erfahrungen und auch Kenntnis von ganz ähnlichen Erfahrungen anderer Menschen, dass unsere lieben Verstorbenen um uns sind. Ja es darf oft so sein, dass wenn wir selbst unsere Augen schliessen, sie kommen und uns abholen. Auf Grund vieler Zeugnisse sehen wir sie mit unsern brechenden Augen auf dieser Erde auf einmal wieder.

So dürfen wir darauf bauen, dass der Herr, der im Leben so für euch gesorgt und euch mit seiner Liebe und Freundlichkeit umgeben hat, auch von der andern Seite her euch ganz gewiss nicht ohne Fürsorge lassen wird. Ihr werdet in nächster Zeit und immer wieder sein Nahesein irgendwie spü-

ren. Auch ihr dürft diese Erfahrung machen : er ist nicht tot, er lebt, er ist nur nicht mehr sichtbar bei uns. Und wir müssen uns darein fügen, dass jedes schöne Beisammensein einmal ein Ende hat. Es geht uns allen gleich ; den einen früher, den andern später. Die schönste Zeit und die schönste Gemeinschaft muss einmal zu Ende gehen. Das ist das Wesen dieser vergänglichen Welt. Aber wir haben gesagt, dass es eine Gemeinschaft gibt, die diese Welt nicht zerstören kann ; eine Gemeinschaft, die über den Weg unseres Herrn Jesus Christus mit unsern Verstorbenen Bestand haben darf. Denn sie sind in seiner Hand, er hat sie erkauft samt uns mit seinem teuren Blut. Er hat sie herausgeführt aus dem Grab, wie er das auch bei uns tun wird. Er ist der Erstling der Entschlafenen, auch der Erstling eures lieben Gatten und Vaters.

Wir wissen es, dass es ihm ein innerstes Anliegen war, diese Botschaft auszurichten, und er wusste, dass er sie ausgerichtet hatte. Was er mir damals im Pfarrzimmer das letzte Mal gesagt hat, möchte ich nicht weitersagen ; es war ein Wort herzlichen Glaubens. Und es hat mich so gefreut, weil ich spürte : unser lieber Heimgegangener war nicht ein Mensch, der so leicht seine Gefühle nach aussen zeigen konnte. Aber wenn man ihm näher stand, spürte man sein Herz klopfen. Ihr, liebe Kameraden und Freunde, wisst es am besten, dass er ein treuer, ein liebender, ein bescheidener Mensch war mit einem opferbereiten Herzen. Was Wunder, wenn dieses Herz nun plötzlich stillgestanden ist. G o t t allein weiss, wovon dieses

Herz erfüllt war. Wir können es nur ahnen. Dieses Herz ist zum Stillstand gekommen, weil es offenbar doch verbraucht und weil die Kerzenflamme seiner Liebe doch auf den Grund gekommen war. Gewiss, darüber sind wir jetzt menschlich sehr sehr traurig. Aber wir wissen, dass unser lieber Verstorbener nicht umsonst gelebt hat. Er ist nicht umsonst gestorben. Er hat uns noch zwei Dienste durch seinen Tod getan.

Fürs erste hat er uns allen, euch, liebe Familie, euch, liebe Kameraden, euch, liebe Zünfter, gezeigt, dass es eine sehr ernste Sache ist um den Tod, und dass niemand von uns, wie gesund er auch scheinen mag, davor bewahrt ist. Wenn er einmal seine Augen zumachen muss für diese Welt, dann steigt die Frage vor ihm auf: Wie wird es sein nachher?

Und das zweite ist, dass sein Heimgang uns wieder einen neuen Impuls gegeben hat, unsere menschlichen Beziehungen, unsere Freundschaften und Bekanntschaften zu überprüfen und sie ins Licht der Ewigkeit zu stellen. Er ladet uns ein, doch zu bedenken, wie kurz wir auf dieser Erde leben, und ob wir nicht noch viel mehr bereit werden wollen, einander zu tragen und zu lieben, uns gegenseitig das Leben so leicht wie möglich zu machen. Es ist auch dann noch schwer genug. Wegen irgendwelchen Kleinigkeiten kommen wir oft in Meinungsverschiedenheiten; wegen Bagatellen verstehen wir uns oft nicht mehr. Ist das zu verantworten im Angesicht der Tatsache, dass ein Mensch so schnell aus unserer Mitte gerissen wird, dass wir so schnell von unseren Lieben weg müssen?

Da gilt keine Entschuldigung: Ich habe keine Zeit, ich muss es auf später verschieben, ich bin jetzt unabkömmlich, man kann mich nicht entbehren.

Liebe Freunde, unser lieber heimgegangener Freund hat uns damit diese zwei letzten Dienste geleistet. Wir wollen es uns zu Herzen nehmen und uns sagen lassen: Was ist der Mensch? — Aber nicht diese Frage soll das Letzte sein, sondern wir lassen sie ausmünden in die Verse des 8. Psalms:

«Was ist doch der Mensch, dass du seiner gedenkst?
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?
Du hast ihn wenig geringer gemacht als Gott,
mit Ehre und Hoheit hast du ihn gekrönt.»

Und darum darf unser letztes Wort ein Dank sein für alles, was der liebe Verstorbene euch, liebe Familie, euch, liebe Freunde und Bekannte, hat geben dürfen. Es war trotz seinem abrupten Abschluss ein reiches und glückliches Leben. Gott sei Lob und Dank dafür!

Amen

LIEDVORTRAG

vom Kirchenchor Zürich-Witikon
Leitung: Ernst Jäger

Nun bitten wir den Heiligen Geist
um den rechten Glauben allermeist,
dass er uns behüte an unserm Ende,
wenn wir heimfahren aus diesem Elende.
Herr, erbarm dich.

Du wertest Licht, gib uns deinen Schein,
lehr uns Jesum Christ kennen allein,
dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
der uns bracht hat zum rechten Vaterland.
Herr, erbarm dich.

Du höchster Tröster in aller Not,
hilf, dass wir nicht fürchten Schand noch Tod,
dass in uns die Sinne nicht gar verzagen,
wenn der Feind wird das Leben verklagen.
Herr, erbarm dich.

GEBET

Vater im Himmel! Wir möchten dir zum Schluss den Dank darbringen für alles, was du unserem lieben verstorbenen Gatten und Vater, Freund und Kameraden in sein Leben hineingegeben hast. Wir danken dir für alles Schöne und Gute, das er in seinem Leben haben durfte; für alle Gemeinschaft und Liebe in seiner Familie, unter seinen Freunden und Kameraden; auch für die Treue und für alles, was ihm wohlgetan und geholfen, und was ihm dieses Leben schön gemacht hat. Für das danken wir dir alle von ganzem Herzen. — Aber auch die schweren Zeiten, die du ihn geführt hast, soll unser Dank einschliessen. Wir wissen, dass solche Zeiten uns zu dir ziehen und veranlassen, die Hilfe, die wir in unserem Leben nötig haben, bei dir zu suchen und zu empfangen. Wir danken dir auch dafür.

Und für alles, was unser lieber Verblichener uns allen gewesen ist, vor allem seiner Familie, seiner Gattin, seinen Kindern, und dass er seinen Freunden und Mitarbeitern hat dienen dürfen, danken wir dir von ganzem Herzen.

Wir denken auch einen Augenblick an seine liebe Tochter im fernen Java, die jetzt in Gedanken unter uns weilt. Wie ist er an ihr gehangen und sie an ihm. Herr, wir danken dir für alles, was er auch ihr gewesen ist.

Und nun ist er von uns genommen, und wir haben uns schweren Herzens damit abzufinden. Wir wissen aber, dass

du uns dabei nicht allein lässtest, sondern dass du uns deinen Geist, deine Kraft und deinen Frieden als Beistand je und je geben wirst. Wir bitten dich besonders für die Familie: Hilf ihr über die jetzt kommende schwere Zeit hinweg, erfülle du die Herzen mit der Gewissheit, dass der liebe Verstorbene nun in deiner Herrlichkeit das schaut, was er mit uns allen geglaubt hat.

Amen

Herr segne uns und behüte uns.

Herr lass dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Herr, erhebe du dein Angesicht über uns und gib du uns deinen Frieden.

Amen

ORGEL - AUSGANGSSPIEL

Choral - Vorspiel

«Wer nur den lieben Gott lässt walten»
von Johann Sebastian Bach